INFOBRIEF

3/2025

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin

Kriegsdienst verweigerung

Friedenszeugnis im Wandel
von Andrés Pacheco Lozano

Wenn Du mit Deiner Freundin im Wald ...

Friedenswoche in Litauen

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 3

Mennonitisches Friedenszeugnis im Wandel 4
Das Beispiel Kolumbien von Andres Pacheco Lozano

Wenn Du mit Deiner Freundin im Wald 6
Eine alte Geschichte neu gelesen

Kriegsdienstverweigerung im mennonitischen Dorf 8
Gedanken aus einem Gespräch mit Doris Hege

Friedenswoche in Litauen 9
Geke van Vliet berichtet

Hinweis zur Peace Conference in Litauen 2026 10

Anthea stellt sich vor 11

Einladung zur Herbsttagung 12

Kontakt
www.menno-friedenszentrum.de
Promenadenstraße 15b
12207 Berlin

Spendenkonto
Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden
Zweck: Friedenszentrum
IBAN: DE62350601901554054028
BIC: GENODED1DKD

VORWORT

Liebe Freund:innen des Friedenszentrums,

wir grüßen euch als neues MFB-Team. Wir sind glücklich, dass so schnell nach Ronéls Abschied Anthea gefunden wurde als neue Leiterin für das Friedenszentrum. In diesem Infobrief lernt Ihr Anthea auch als Autorin kennen.

Das Hauptthema dieses Infobriefs ist ganz aktuell: Wehrpflicht und Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen. Spätestens seit Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 war das in Deutschland kaum Thema. Den Wehrdienst (nachträglich) verweigern, das konnten nur noch Berufssoldat:innen, Ein schwerer und selten gegangener Weg. Aber am 27. August 2025 hat sich das deutsche Kabinett auf einen neuen Wehrdienst geeinigt. Er beinhaltet weiterhin die Möglichkeit zu einer freiwilligen Teilnahme, aber auch die Möglichkeit einer Wehrpflicht, falls sich nicht genug Freiwillige melden. Wenn das Parlament das Gesetz noch diesem Jahr verabschiedet, bekommt Ihr 2026 Post. Geworben werden Frauen und Männer ab dem Jahrgang 2008.

Es ist also höchste Zeit, dass wir uns mit dem Thema Wehrdienst auseinandersetzen. In diesem Infobrief beleuchten wir die typische Fragestellung der Gewissensprüfung aus mehreren Perspektiven: aus kolumbanischer Perspektive, aus der Perspektive erlösender Gewalt und aus feministischer Perspektive.

Gewissensbildung ist Aufgabe jeder einzelnen Person. Sie muss erläutern, warum für sie der Dienst mit der Waffe aus Gewissensgründen nicht (mehr) geleistet werden kann. Die antragstellende Person muss darlegen, dass sie nur unter schwerster seelischer Not im Stande ist, am Dienst mit der Waffe teilzunehmen und dass dies auf einer für ihn zwingenden Gewissensentscheidung beruht. Wir empfehlen Euch diese Broschüre der EAK (Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung).

Doch diese Entscheidung findet auch in konkreten Umfeldern statt: Beeinflussen werden Familie, Schule, Sportverein und auch die Bundeswehr selbst mit massiver Werbung. Welches Umfeld werden die mennonitischen Gemeinden bieten? Fragt uns an, wenn Ihr Anregungen sucht.

Geke und Anthea

Erneuerung von Gewaltlosigkeit und Frieden in der Täuferbewegung

adaptierte Version eines Kirchentag-Beitrags von Andrés Pacheco Lozano

Gewaltlosigkeit und Frieden werden als wichtige Identitätsmarker der mennonitischen Tradition angesehen. Obwohl sie wie stabile Eigenschaften erscheinen mögen, haben sich sowohl unser Selbstverständnis als auch die Bedeutung von Gewaltlosigkeit und Frieden im Laufe der Zeit gewandelt.

Ich verdeutliche dies anhand des Beispiels der Mennonit*innen in Kolumbien. Die mennonitische Kirche in Kolumbien entstand 1947 als Ergebnis der Arbeit von Missionar*innen aus Nordamerika. In den ersten Jahren ihrer Geschichte waren Dienst und diakonische Arbeit wichtige Merkmale der Kirche. Gewaltlosigkeit und Frieden waren keine starken Identitätsmarker.

Erst in den 1980er Jahren, als die Gewalt im Land einen kritischen Punkt erreicht hatte, begannen einige mennonitische Pastoren und Gemeinden, das Erbe der Tradition der Gewaltlosigkeit und des Friedens zu überdenken. Ausgehend von der Frage “Was bedeutet es, in diesem Kontext eine Friedenskirche zu sein?”, begab sich die Kirche auf die Suche nach ihrer Friedensidentität. Eine wichtige Ressource in diesem Prozess war das Studium der mennonitischen Geschichte mit Schwerpunkt auf Gewaltlosigkeit und Frieden sowie deren biblischen und theologischen Grundlagen.

Die Kriegsdienstverweigerung war eines der Schlüselthemen bei dieser Neudefinition der Identität. In Anlehnung an einige der frühen täuferischen Gemeinschaften, die sich weigerten, Böses mit Bösem zu bekämpfen, das “Schwert” zu benutzen oder Gewalt anzuwenden, selbst zur Selbstverteidigung, erkannte die mennonitische Kirche in Kolumbien, dass eine Möglichkeit, die Spirale der Gewalt zu stoppen, darin bestand, sich nicht auf den Krieg vorzubereiten und nicht Teil einer Armee zu werden. In der Taüfergeschichte wird diese Ablehnung von Gewalt oft als “Widerstandslosigkeit” (Mt 5,38) bezeichnet und könnte als die Wurzel von “Gewaltlosigkeit” verstanden werden.

Bald wurde diese “Widerstandslosigkeit” als zu passiv angesehen. Es entstand ein wachsendes Bedürfnis, zu “aktiver Gewaltlosigkeit” überzugehen. Die mennonitische Kirche in Kolumbien erkannte, dass sie sich politisch für das Recht auf Religionsfreiheit und Gewissenfreiheit für alle einsetzen musste. Diese Rechte wurden 1991 anerkannt. Das Recht auf Wehrdienstverweigerung aus Gewissengründen wurde jedoch nicht ausdrücklich anerkannt. Einer der Gründe für die Freistellung von der Wehrpflicht war der Status als Seminarist (Ausbildung zum katholischen Priester). Dank der Anerkennung der Religionsfreiheit hatte das Mennonitenseminar die Idee, verschiedenen jungen Menschen eine Ausbildung zum “Friedensstifter” anzubieten. Als “Seminaristen” würden sie von der Wehrpflicht freigestellt. In der Praxis erwies es sich jedoch als schwierig, diese Freistellung anerkannt zu bekommen.

Eine wichtige Erkenntnis war jedoch, dass es nicht ausreichte eine Ausbildung für den Krieg zu vermeiden, sondern dass ein starker Bedarf an einer Ausbildung in Gewaltfreiheit und Frieden bestand. Um für Gewaltfreiheit und Frieden einzutreten, müssen militaristische Annahmen dekonstruiert und neue Begründungen und Praktiken rekonstruiert und eingebildet werden. Politische Mitsprache und Erziehung zu Gewaltfreiheit und Frieden wurden zu zwei Schwerpunkten eines aktiveren Verständnisses von Gewaltfreiheit.

Dieser Weg der Erneuerung des Verständnisses von Gewaltfreiheit und Frieden ist ein Prozess. Wir brauchen eine Transformation, in der wir einüben, diese Werte zu verkörpern. Wir haben in diesem Prozess gemerkt, dass die Notwendigkeit einer selbstkritischeren Auseinandersetzung besteht, um unsere Friedenstheologien zu dekolonisieren. In Kolumbien wurden Gewaltfreiheit und Frieden in erster Linie im Zusammenhang mit dem bewaffneten Konflikt betrachtet.

Geschlechtergerechtigkeit, Überwindung von Rassismus und Klimagerechtigkeit haben lange Zeit nicht die gleiche Aufmerksamkeit erhalten, wenn es darum ging, eine Friedenskirche zu sein. Heute wächst das Interesse an diesen anderen wichtigen Bereichen.

Die Dekolonisierung der Friedenstheologien bedeutet auch, sich kritisch damit auseinanderzusetzen, wie wir uns an den Strukturen beteiligt haben, die Ungerechtigkeiten aufrechterhalten. In unserer globalen mennonitischen Familie wächst das Bewusstsein für die Notwendigkeit, darüber nachzudenken, wie Menschen und Gemeinschaften Gewalt oder Ungerechtigkeit in mennonitischen Räumen oder durch Mennoniten erfahren haben. Fragen rund um die Ansiedlung von Täufergemeinschaften in indigenen und *campesino*-Gebieten in Nord- und Südamerika, zu verschiedenen Formen der Diskriminierung und zu Gewalt innerhalb kirchlicher Räume müssen noch weiter behandelt werden. Die aktive Beteiligung an Maßnahmen der Anerkennung, Wiedergutmachung, Entschädigung und Neugestaltung von Friedenstheologien aus verschiedenen Positionen und Perspektiven bleibt bis heute eine offene Aufgabe.

*Vor diesem Hintergrund lässt sich feststellen, dass Gewaltfreiheit in Bezug auf die mennonitische Tradition einen performativen Charakter hatte. Das bedeutet, dass sowohl unser Selbstverständnis (Identität**en** und Theologie**n**) als auch das Verständnis von Gewaltfreiheit einem ständigen Prozess der Verhandlung und gegenseitigen Transformation unterliegen – ein Prozess, der bis heute andauert.*

Wenn Du mit Deiner Freundin im Wald ...

Anthea liest eine alte Geschichte neu

Wer kennt sie nicht, die typische Fragestellung zur Gewissensprüfung? “Wenn Du im Wald mit Deiner Freundin spazieren gehst und ein Fremder Euch überfällt und Deiner Freundin etwas antun will, ja was ist denn dann?” Dann ist nicht die Zeit, das zu dieser Geschichte gehörende, an einen Baum gelehnte Gewehr zu ergreifen und zu schießen. Es ist Zeit, diese Geschichte zu dekonstruieren.

Fangen wir beim Muster an. Wäre es ein Märchen, dann ginge die Geschichte so:

Der böse Drache entführt die holde Jungfrau.
Da kommt der tapfere Ritter,
tötet den Drachen und
heiratet die Jungfrau.

Hast Du die Geschichte wiedererkannt? Uns werden Geschichten wie diese täglich vor Augen geführt, in Comics, Krimis, Action Thrillern, und ja, immer und immer wieder auch in der Interpretation der Realität - der schrecklichen realen Kriege. Dabei hat diese Geschichte einen großen Makel. Sie ist falsch, Fiktion, erfunden, fake news. Sie ist sogar dreifach falsch:

Der erste Fehler: Diese Geschichte kennt Figuren, die nur gut oder nur böse sind, und zwar für immer. So sind die Menschen nicht, ich nicht, Friedensnobelpreisträger:innen nicht und Du vermutlich auch nicht. Menschen können sich verändern. Es gibt die Möglichkeit der Umkehr. Wenn das nicht so wäre, bräuchten wir keine Gemeinden, keine Mission, keine Friedensbildung.

Der zweite Fehler: Diese Geschichte kennt nur drei Figuren: Den gewalttätigen Bösen, den gewalttätigen Guten und das untätige Opfer. Ganz wichtige Figuren fehlen: Wo ist die Mutter der holden Jungfrau, die wie jene mutige russische Redakteurin das Schild in den Nachrichten hochhält und ruft: „Glaubt der Propaganda nicht!“. Wo sind die Frauen in Schwarz, die jeden Donnerstag eine Mahnwache vor der Höhle des Drachen abhalten und in geheimen Gesprächen die ältere Schwester des Drachens einbinden? Und warum eigentlich wird die holde Jungfrau selbst zur Untätigkeit verdammt? Das könnte den gewaltbereiten Männern ja so passen, wenn sie sich ihre Opfer gegenseitig zuspielen. Welch unheilvolle Allianz zwischen Drachen und Ritter! Leider ist diese Allianz immer wieder zu beobachten in patriarchalen Traditionen. Wie häufig werden sogenannte Retter zu neuen Tyrannen? Ich meinerseits wollte weder einen Entführer noch einen Mörder heiraten.

Ich bin sehr gespannt, ob demnächst, wenn auch Frauen den Kriegsdienst verweigern, ihnen dieselbe Frage mit umgekehrten Rollen gestellt wird. “Wenn Du im Wald mit Deinem Freund spazieren gehst und eine Fremde Euch überfällt und Deinem Freund etwas antun will, ja was ist denn dann?” Hier greifen die tradierten Bilder von Mann und Frau nicht. Es ist offen, ob der bedrohte Mann die Opferrolle annimmt. Es ist offen, ob es “richtig” ist für die angegriffene Frau zu kämpfen. Die Geschichte verliert ihre manipulative Kraft, wenn ihr die schubladenartigen Geschlechterbilder genommen werden. Da in unseren Köpfen immer noch Manner (zu schnell) kämpfen und Frauen (zu viel) reden, wäre eine schöne Antwort einer Frau: “Ich bin doch kein Macho. Ich spreche die Fremde an. Außerdem sind mein Freund und ich zu zweit und ein gutes Team. Wir werden die Situation entschärfen. Außerdem gibt es auch im Wald Handy-Empfang. Mein Freund wird die Polizei rufen.”

Doch der dritte Fehler dieser Geschichte ist der schlimmste: Es ist der Plot selbst, nämlich dass nach allen Schwierigkeiten am Ende der Gute doch nur mit Gewalt siegt. Die Theologie nennt dies den Mythos der erlösenden Gewalt. Mythos, denn dieser Ausgang der Geschichte ist nicht gedeckt durch die Wirklichkeit. In der Realität erlöst Gewalt nicht. Gewalt schafft keinen Frieden. Und heutzutage erringt militärische Gewalt nicht einmal mehr Siege. Oder haben wir in Afghanistan gewonnen? Wer gewinnt im Sudan, in Jemen, im Ost-Kongo? Ja, es gibt genug Hochrüstung, um die ganze Welt zu zerstören, vielfach. Aber das als Sieg zu bezeichnen wäre ein Hohn.

Dieser Irrglaube, dass Gewalt erlöst, führt zur Legitimation von Gewalt, begründet Aufrüstung, Waffenlieferungen und Invasion. Dieser Irrglaube hat uns in die Politik der Abschreckung geführt – deren Scheitern deutlicher nicht sein kann.

Ich traue deshalb dieser Geschichte nicht. Nein, Gewalt erlöst nicht. Ich traue einer ganz anderen Geschichte. Ich traue der Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Gott braucht sie alle: den Mörder Moses, um sein Volk in die Freiheit zu führen. Die verzweifelten Frauen am Grab, um die Auferstehung zu verkünden, und den Verräter Petrus, um seine Kirche zu bauen. Ich traue Gott, der die Sonne scheinen und den Regen regnen lässt über Guten und Bösen. Ich traue Gott, der wie der gute Hirte den Verlorenen nachgeht und Umkehr ermöglicht.

Mich erlöst nicht Gewalt, auch nicht die Gewalt der “Guten”. Mein Erlöser heißt Jesus, von dem ein altes Glaubensbekenntnis folgende Tu-Wörter nennt: geboren, gelitten, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes. Sein Weg war nicht nur ohne Gewalt, er war in Ablehnung von Gewalt bis hin zum Opfer von Gewalt. Selig sind, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben. Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Mt 5) Jesus legitimiert Gewalt nicht, gar nicht. Am dritten Tage auferstanden von den Toten – nicht voller Rache, sondern voller Liebe. Ich traue dieser anderen Geschichte, dass Liebe mich und die ganze stöhnende Schöpfung erlöst.

"Unsere einzige Hoffnung besteht heute darin, dass wir von diesem revolutionären Geist wieder ergriffen werden und in eine oft feindselige Welt hinausgehen, um der Armut, dem Rassismus und dem Militarismus den Kampf anzusagen. Wenn wir uns auf diese Weise engagieren, können wir kühn den Status quo und die falsche Moral, auf der er beruht, in Frage stellen und dadurch die Ankunft des Tages beschleunigen, an dem "jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt, das Gekrümmte zur Ebene und die Höhen zum Talgrund werden."
Lasst uns jetzt anfangen. Wir wollen erneut den langen und anstrengenden, aber auch schönen Kampf für eine neue Welt auf uns nehmen."

Martin Luther King, 1967, Beyond Vietnam

Was braucht es, um einen jungen Menschen bei der Frage nach Kriegsdienstverweigerung zu begleiten?

Gedanken aus einem Gespräch zwischen Anthea Bethge und Doris Hege, Vorsitzende der AMG

Sicher kennt Ihr das afrikanische Sprichwort: "Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen." Entwicklung, Wachsen und Werden und schließlich auch verantwortungsbewusste Entscheidungsfindung sind eine große Aufgabe, bei der Kinder und Jugendliche viele Vorbilder und Beratende, Mahnende und Tröstende brauchen. Eigentlich geht es uns Erwachsenen auch so.

Als Doris Hege jung war, da haben die mennonitischen Gemeinden solch ein Dorf wie in diesem afrikanischen Sprichwort gebildet und die Entscheidungsfindung der Wehrpflichtigen begleitet. Ganz wichtig waren dabei, wie immer in der Erziehung, die Vorbilder. Also die Väter und Onkel, älteren Brüder oder Cousins - oder eben die Jahrhunderte alte Tradition der Friedenskirche mit ihren Geschichten der mutigen Wehrlosigkeit.

Apropos Dorf: In den vergangenen Jahrhunderten haben die Familien und Gemeinden die dramatischen Konsequenzen der staatlich unerwünschten Verweigerung mitgetragen. Doris Hege hatte als junge Frau in Westdeutschland keine dramatischen Konsequenzen zu befürchten. Doch ihre Frage an ihre Klassenkameraden: "Willst Du töten lernen?" löste langen Gespräche um eine ethische Orientierung aus.

Ist es an der Zeit, dass wir moderne Formen dieses mennonitischen Dorfes gestalten? Das MFB sucht Erfolgsgeschichten für dieses Vorhaben. Meldet Euch! Kontaktdaten siehe Rückseite.

Friedenswoche in Litauen

Geke van Vliet berichtet

Eine Pflanze, die uns daran erinnert, für die Welt und für uns selbst zu sorgen. Die uns Raum zum Durchatmen gibt und zudem leicht zu transportieren ist!
So begann mein zweitägiger Besuch im Zentrum für Dialog und Konflikttransformation an der LCC International University auf Einladung von Naomi Enns.. Im Rahmen der Friedenswoche hatten sie einige Veranstaltungen organisiert. Unter anderem wurde ich eingeladen, als Ally über Aktivismus in Solidarität mit Palästina zu sprechen. Es gab auch Raum für „Kaffee mit einer Aktivistin" (wobei ich die Aktivistin war). Im Rahmen dieser Veranstaltungen gab es eine kurze Friedenswache und eine Ausstellung, für die Menschen Fotos von Naturmotiven eingesandt hatten, die sie an Frieden erinnern.

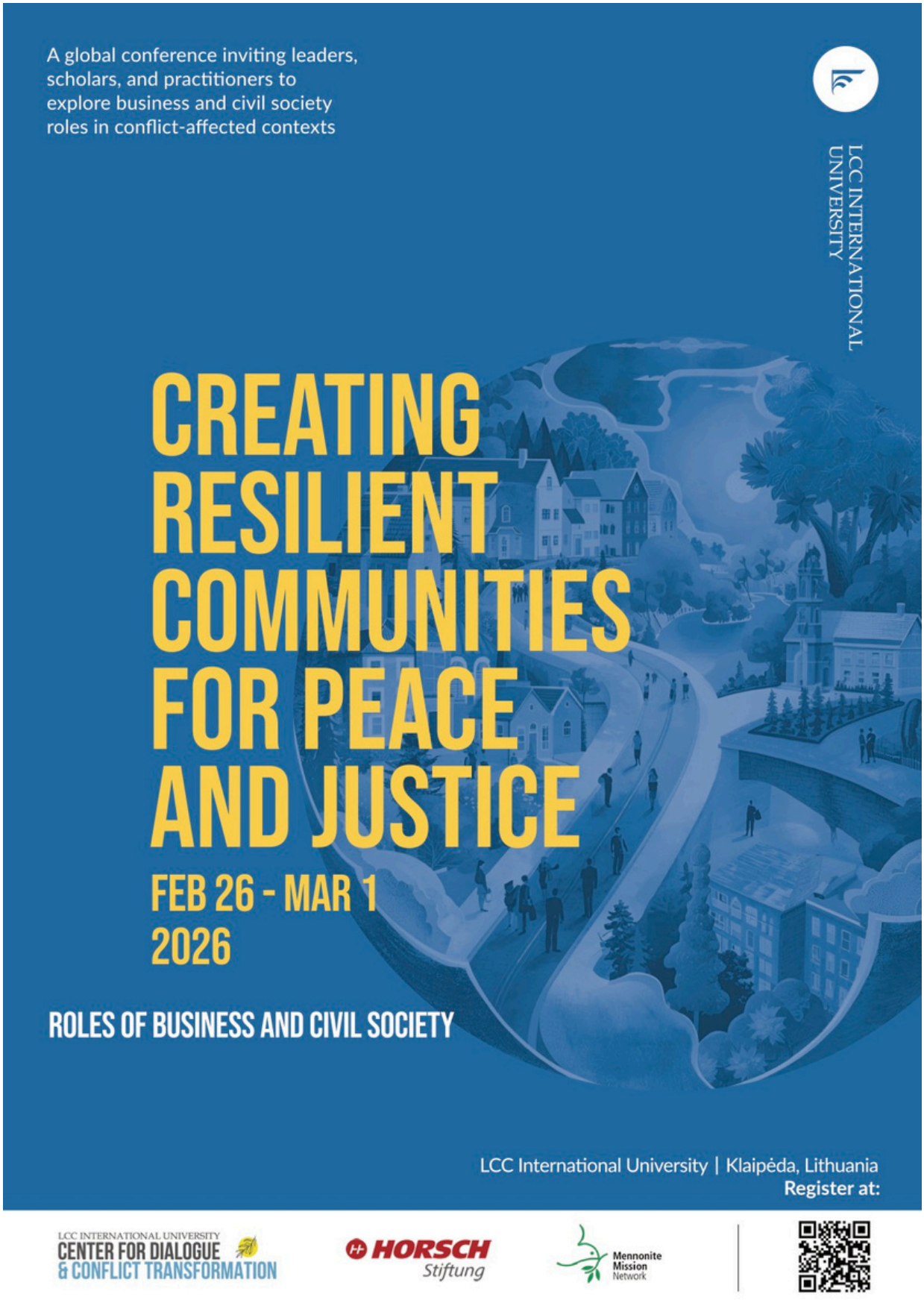
Für mich war es vor allem eine Gelegenheit, das Zentrum kennenzulernen. An der Universität studieren Menschen mit sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Viele der Studierenden kommen selbst aus Konfliktgebieten, insbesondere aus der Ukraine. Wie geht man damit um? Welche Themen beschäftigen die Studierenden? Und kann man überhaupt über Gewaltlosigkeit sprechen, wenn Freunde und die eigene Familie an die Front gerufen werden? Viele der Fragen während der Kaffeerunde drehten sich um Gewaltlosigkeit, das Recht auf gewalttätigen Widerstand und Gewalt in der Bibel.

Wir sprachen über den Unterschied zwischen dem Recht auf gewaltsamen Widerstand und der Notwendigkeit gewaltsamen Widerstands. Bedeutet das Recht darauf auch, dass man davon Gebrauch machen muss? Oder gibt es alternative Möglichkeiten? Aber es regt mich auch zur Demut an: Denn ja, ich kann nur aus meinem sicheren Kontext in Deutschland heraus sprechen. Dort besteht keine Notwendigkeit für gewaltsamen Widerstand, und daher werde ich mich immer für gewaltfreien Widerstand einsetzen.

Der Besuch in Litauen bietet Anlass für eine verstärkte Zusammenarbeit. Wir können beispielsweise vom Umgang mit der Wehrpflicht lernen. Auf der anderen Seite können wir Input zu gewaltfreien Formen des Widerstands geben.

Kurz gesagt: ein fruchtbarer Besuch, der hoffentlich zu mehr führen wird! Übrigens finden Sie am Ende eine Einladung zu einer Konferenz in Litauen im Februar/März 2026. Die Fährfahrt von Kiel nach Klaipeda kann ich Ihnen auf jeden Fall wärmstens empfehlen.

Peace Conference 2026 - LCC International University



Anthea stellt sich vor

Ich heiße Anthea Bethge und freue mich sehr, mich als neue Leiterin des Mennonitischen Friedenszentrums vorzustellen. Ich bin Friedensfach-beraterin von Beruf. Friedensdienst ist das Thema meines Lebens.

In den Jahren 2012-2024 habe ich als Geschäftsführerin von EIRENE internationale Friedensdienste von Freiwilligen und Friedensfachkräften gefördert. MCC ist eine der Gründungsorganisationen von EIRENE. Ziel dieser Gründung war es damals 1957 jungen Menschen zivile Friedensdienste im Ausland zu ermöglichen, nach Deutschland hin und auch aus Deutschland heraus, und überhaupt aus aller Welt in alle Welt. Ganz besonders waren die frühen Dienste, die junge Menschen in die Länder der Kriegsgegner führten. Mit Einführung der Wehrpflicht in West-Deutschland wurden solche Friedensdienste als “andere Dienste im Ausland” als Zivildienst anerkannt.

Von 2004 bis 2007 habe ich als ökumenische Mitarbeiterin der evangelisch-lutherischen Kirche in Tansania eine Arbeitsstelle für gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Menschenrechte aufgebaut. Wir haben über 100 Gemeindeglieder zu Konfliktvermittler:innen qualifiziert und sie fachlich wie menschlich begleitet, wenn sie zu Situation von Gewalt und Unrecht gerufen wurden. Von 2007 bis 2010 war auch für die Friedensbildung in den benachbarten Schwesterkirchen in Ruanda und im Ost-Kongo tätig. Ein Höhepunkt dieser Zeit war eine grenzüberschreitende Fortbildungsreise für erfahrene Friedensfachkräfte aus Tansania, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo. Ich erwarte, dass ich auch in der neuen Stelle als Trainerin in gewaltfreier Konfliktbearbeitung von Gemeinden und Gruppen gefragt sein werde.

Seit Ende Juli 2025 wohnen wir in Hamburg, wo mein Mann, Martin Schmitz-Bethge, als Pastor der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona tätig ist. Hier habe ich mein MFB-Büro, aber wichtiger ist mir, mit Euch unterwegs zu sein. Ich warte auf Einladungen in Eure Gemeinden und zu Euren Veranstaltungen. **Treffen wir uns bei der Herbsttagung?** Darauf freue ich mich sehr, weil wir eine spannende Kooperation mit dem Verein “Mehr Demokratie!” eingegangen sind.

Lasst uns gemeinsam eintreten für Dialog, Verständigung und Versöhnung – egal ob lokal im Stadtteil, in nationalen Netzwerken oder global in unserer Einen Welt. Ich bin dabei. Kontaktiert mich gerne auf Mennocom.

LASST UNS REDEN!

Mit einem Workshop Sprechen & Zuhören von Mehr Demokratie e.V.

MEHR DEMOKRATIE

FRIEDEN DENKEN, RADIKALE ZÄRTLICHKEIT LEBEN

Tagungspreis €99,00

MENNONITISCHES FRIEDENSZENTRUM BERLIN

HERBSTTAGUNG 2025
28.-30. NOV 2025
MENNOHEIM BERLIN

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee

Yoga, Workshops, Austausch und mehr!

Anmeldung über QR-code oben

E-Mail geke.van.vliet@menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin
Promenadenstr. 15b | 12207 Berlin
info@menno-friedenszentrum.de

anthea.bethge@menno-friedenszentrum.de
geke.van.vliet@menno-friedenszentrum.de